LESERBRIEFE

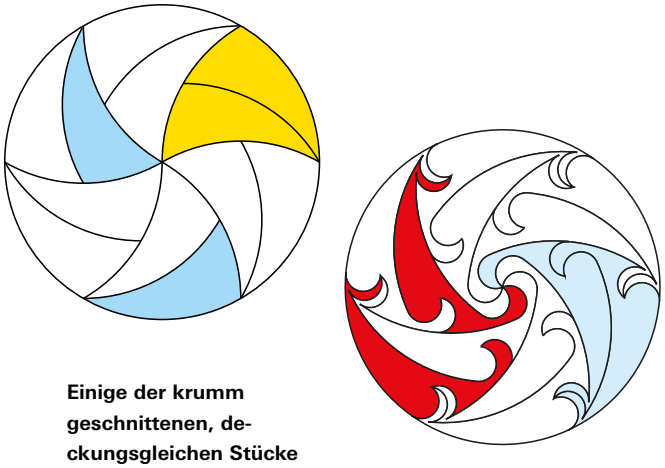
MEHR MÄNNER SIND DÜMMER, ABER AUCH KLÜGER

Der Psychologe Andrei Cimpian und die Philosophin Sarah-Jane Leslie vertraten die These, Frauen würden in Disziplinen, in denen es auf intellektuelle Brillanz ankommt, auf Grund von Vorurteilen benachteiligt. (»Die akademische Geniefalle«, **Spektrum** Februar 2018, S. 80)

Daniel Lechmann, Universität Erlangen-Nürnberg: In dem Artikel wird es als Vorurteil hingestellt, dass kognitive Fähigkeiten vom Geschlecht abhängen. Im Mittel mag tatsächlich kein geschlechtsspezifischer Unterschied in der Intelligenz bestehen. Jedoch wurden in Studien sehr wohl Unterschiede in der Varianz der Intelligenz gefunden – dergestalt, dass Männer beziehungsweise Jungen eine höhere Variabilität aufweisen. Mit anderen Worten: Es gibt bei Männern einen höheren Anteil extrem dummer, aber auch extrem intelligenter Personen als bei Frauen (siehe zum Beispiel *Johnson, W. et al.: Sex Differences in Variability in General Intelligence. In: Perspectives on Psychological Science 3, S. 518–531, 2008* und die darin zitierte Literatur). Insofern erscheint es wenig verwunderlich, dass Männer in Fächern, die (zumindest dem Anschein nach) ein höheres Ausmaß an extrem hoher Intelligenz (im Artikel »Brillanz« genannt) verlangen, überrepräsentiert sind.

ZWEIGETEILTE TORTEN

Auf wie viele Weisen kann man eine Torte gerecht zerlegen? Jean-Paul Delahaye präsentierte eine Fülle möglicher Schneidestrategien. (»Gerechtes Tortenteilen«, **Spektrum** April 2018, S. 80)



Einige der krumm geschnittenen, deckungsgleichen Stücke wären bei realen Kuchen noch praktikabel (links). Andere funktionieren wohl lediglich auf Papier (rechts).

SPEKTRUM DER WISSENSCHAFT, NACH: HADDLEY, J.A., WORSLEY, S.: INFINITE FAMILIES OF MONOHEDRAL DISK TILINGS. IN: ARXIV 1512.03794, 2016

Leserbriefe sind willkommen!

Schicken Sie uns Ihren Kommentar unter Angabe, auf welches Heft und welchen Artikel Sie sich beziehen, einfach per E-Mail an **leserbriefe@spektrum.de**. Oder kommentieren Sie im Internet auf **Spektrum.de** direkt unter dem zugehörigen Artikel. Die individuelle Webadresse finden Sie im Heft jeweils auf der ersten Artikelseite abgedruckt. Kürzungen innerhalb der Leserbriefe werden nicht kenntlich gemacht.

Iris Hebbeker, Troisdorf: Der interessante Beitrag lässt einige Fragen offen, etwa die nach der Existenz einer Zerlegung, bei der der Kreismittelpunkt Ecke keines der Teile ist. Dabei lassen sich unendlich viele solche Zerlegungen finden, wenn man bei den radialen Zerlegungen $n=2$ setzt. Die entstehenden Stücke haben am Kreismittelpunkt beide den Winkel 360°/2=180°, was schwerlich als Ecke bezeichnet werden kann.

Antwort von Redakteur Christoph Pöppe:
Formal haben Sie Recht: Jede radiale Zweiteilung geht zwar durch den Mittelpunkt, ist aber dort gerade nicht eckig. Allerdings ist diese Lösung so einfach, dass sie keinen Neuigkeitswert hat – weshalb sie sowohl den Verfassern des Originalartikels als auch unserem Autor Jean-Paul Delahaye schlicht nicht in den Sinn gekommen ist.

ZU WENIG SUBSTANZ

Die Psychologin Alison Gopnik berichtete, dass sich die künstliche Intelligenz neuerdings am Wissenserwerb von Ein- bis Fünfjährigen orientiert. (»Lernen wie die Kinder«, **Spektrum** April 2018, S. 74)

Niko Neufeld, Genf: Der Artikel ist leider sehr enttäuschend. Außer einer wohltuenden Zurechtrückung des Hypes um maschinelles Lernen (»bottom-up« in der Terminologie der Autorin) und ein paar (zu vielen) netten Anekdoten über den Enkel der Autorin bringt er sehr wenig Substanzielles. Nicht ein einziges konkretes Beispiel dafür, wie bayessches Schlussfolgern in der Praxis funktioniert. Natürlich kann man die Referenzen lesen, aber in einem Magazin wie **Spektrum** kann man dem Leser schon zutrauen (nicht zumuten!), zumindest in einem Seitenkasten etwas ins Detail gehen zu wollen, gerade wenn man Artikel von aktiven Wissenschaftlern bringt. Da hätten sich die sehr simplen Grundlagen der Theorie gut geeignet.

Antwort von Redakteur Christoph Pöppe:
Elementares bayessches Schlussfolgern war bereits mehrfach Thema in **Spektrum**, zum Beispiel in einer Bayes-Biografie im Oktober 2011 und dem Artikel »Der Fluch des *p*-Werts« vom September 2014, der sehr detailliert den Einfluss des A-priori-Wissens (des Vor-Urteils) auf die Interpretation des Ergebnisses bespricht.